



«Der Erhalt von Industriekultur hat mit Identität zu tun»

Interview und Bilder:
Philipp Dreyer

In den 60er-Jahren zählte die Schweiz zu den höchst industrialisierten Ländern der Welt. Bis 2030 möchten Architektin Hanna Gervasi und ihr Team mit dem Projekt «Schützenswerte Industriekultur der Schweiz» die Schweiz in Etappen systematisch dokumentieren, damit diese Zeitzeugen auch nächsten Generationen zugänglich bleiben.

Frau Gervasi, was ist Sinn und Zweck des Projekts «Schützenswerte Industriekultur der Schweiz»?

In der Schweiz gibt es eine Vielzahl sehenswerter Zeitzeugen unserer industriellen Vergangenheit. Um diese nationalen wie auch örtlichen Kulturgüter nicht zu vergessen, würdigen wir industrielle Denkmäler aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Unser Anliegen liegt darin, dass das Industriekulturgut der Schweiz für weitere Generationen zugänglich bleibt. Kernarbeit ist die Bestandesaufnahme der Industriekulturgüter unseres Landes. Das ist auch Grundlage für alle folgenden Projektbestandteile wie der Internetplattform, dem Kultur- und Wanderführer der einzelnen Kantone bis hin zur Wanderausstellung.

Wie gehen Sie bei der Suche nach diesen Objekten vor?

Wir erfassen etappenweise die wichtigsten Industriekulturgüter nach Regionen. Fünf Kantone haben wir bereits aufgenommen. Pro Etappe schalten wir rund 1500 recherchierte Objekte auf unserer Datenbank auf. Dazu zählen die Kantone Bern, Zürich, die Nordostschweiz, die Kantone beider Basel und die Zentralschweiz. Diese Region haben wir im Mai vergangenen Jahres abgeschlossen. Die Aufarbeitung einer solchen Region dauert in der Regel rund zwei Jahre. Das Gesamtprojekt bildet dadurch die Grundlage für die Erforschung der schweizerischen Industrie- und Technikgeschichte und hilft mit, wertvolle Objekte zu erhalten. Bis 2021 widmen wir uns der Südostschweiz mit den Kantonen Glarus, Graubünden und Tessin. Die noch nicht aufgenommenen Kantone wie Aargau, Solothurn, Westschweiz und Wallis sind für danach geplant.

Wie erfahren Sie von diesen regionalen Objekten?

Wir pflegen eine enge Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege der jeweiligen Kantone. Wir recherchieren in verschiedenen Archiven, Kantonsbibliotheken, Ortschroniken und informieren uns auf Webseiten der Gemeinden. Auch nutzen wir die kantonalen Geoportale und alte Luftbilder. So kommt ein grosser Pool an Informationen mit vielen Objekten zusammen. Nach einer ersten internen Auswahl der Objekte findet eine Besichtigung vor Ort statt. Dort fotografieren und dokumentieren wir die Gebäude und die maschinellen Einrichtungen. Bei die-

ser Gelegenheit klären sich wichtige Fragen zu den Anlagen, wie etwa Alter und Zustand des Bauwerks, oder auch zu den Besitzverhältnissen. Alle diese Rechercharbeiten bilden die Grundlage für die darauf folgenden Schritte.

Das heisst?

Dazu gehören die Auswertung der gesammelten Industrieobjekte, deren Auswahl und die Aufbereitung des Internetauftritts mit Texten und Bildern jedes einzelnen Objekts. Momentan verfügen wir in unserer Datenbank über rund 5600 ausgewählte Objekte. Diese hat jedoch keine gesetzliche Verankerung und ist als Empfehlung zu verstehen. Nur ein kleiner Teil unserer Objekte stehen unter Denkmalschutz.

Welche Kriterien muss ein Industriekulturobjekt aufweisen, damit Sie dieses aufnehmen?

Zu den Kriterien gehört einerseits der Seltenheitswert, andererseits die bauliche Substanz der Gebäude. Diese muss intakt sein, denn nicht jeder ehemalige Industriebau eignet sich für eine Umnutzung. Abbruchruinen nehmen wir nicht auf. Trotzdem halten wir diese Gebäude fotografisch fest, damit

kommende Generationen sehen, wie sich die Industriekultur verändert hat. Auch hier geht es um geschichtliche Identität, damit das Wissen nicht verloren geht. Ein weiteres Kriterium für die Aufnahme ist die Frage, wie das Objekt das Ortsbild und unser Leben beeinflusst hat. Die

Industrialisierung hat unsere Landschaft stark geprägt. Dem ist sich die Bevölkerung nicht immer bewusst. Diese Prägung hat auch sehr stark mit den Eisenbahnen zu tun, denn an diesen Transportachsen ist die Industrie entstanden.



Zur Person

Verantwortlich für das Projekt «Schützenswerte Industriekultur der Schweiz» ist seit 2017 Hanna Gervasi, Architektin mit einem Master of Arts ZFH, mit ihrer Firma Architekt und Industriekultur in Winterthur.

«Auf dem Sulzer-Areal in Winterthur erleben die Menschen Geschichte.»

«Industriekultur Schweiz»

Das Projekt «Industriekultur Schweiz» wurde 2006 von Industriearchäologin und Architektin Hans-Peter Bärtschi ins Leben gerufen. «Industriekultur Schweiz» erfasst etappenweise die wichtigsten Industriekulturgüter des Landes. Die Industrie hat eine eigene Kultur und Ästhetik geschaffen, und das Projekt würdigt sie in den Bereichen Produktion und Transport mit Hinweisen auf Maschinen, Archivalien, Hoch- und Tiefbauten. Das Projekt möchte die ganze Schweiz und grenznahe Räume erfassen und diesen geografischen Raum in seiner industriellen Weltgeltung ins Bewusstsein bringen. Mitfinanziert wird das Projekt durch Beiträge vom Bundesamt für Kultur, von Stiftungen, vom Lotteriefonds der beteiligten Kantone und von privaten Gönnern. Das Gesamtbudget beträgt jährlich 525 000 Franken. Davon entfallen für die Bewirtschaftung der Website rund 380 000 und für die Herstellung der Bücher etwa 120 000 Franken. Für die Südostschweiz fehlen momentan noch 160 000 Franken.

www.industriekultur.ch

Warum ist es aus Ihrer Sicht wichtig, Industriekultur am Leben zu erhalten?

In den 60er-Jahren zählte die Schweiz zu den höchst industrialisierten Ländern der Welt. Bei Industriekultur geht es immer auch um Identität. Hätte man beispielsweise beim Sulzer-Areal in Winterthur alles abgerissen und Wohnblöcke erstellt, wäre viel an Identität verloren gegangen. Auf dem Sulzer-Areal spüren und erleben die Menschen die Geschichte – also die Identität vor Ort. Das sollte der Bevölkerung stärker bewusst sein. Aber auch den Investoren. Manchmal ist es sinnvoller, einen Industriekomplex zu renovieren, umzunutzen und zu ergänzen als abzureissen. Ein solcher Mix zieht Leute an und kann dem Investor mehr Rendite bringen. Für viele Menschen ist es spannend, in einem historischen Gebäude zu arbeiten und zu leben.

In welchen Regionen der Schweiz findet man die meisten Industriekulturgüter und warum?

An Orten, wo Eisenbahnlinien und Flussläufe sind. Dazu zählt hauptsächlich das Mittelland mit Zürich, dem Aargau, St. Gallen, aber auch mit dem Glarnerland, welches als Wiege der Textilindustrie gilt. Auch Bergkantone verfügen über Industriekultur, welche hauptsächlich den Wasserkraftwerken zuzuschreiben ist.

Ist das Projekt «Schützenswerte Industriekulturgüter der Schweiz» jemals abgeschlossen?

Ja. Unser Ziel ist, in mehreren Projektetappen bis frühestens 2030 die gesamte Schweiz systematisch zu dokumentieren. Pro Etappe rechne ich – inklusive Sponsorsuche – mit rund vier Jahren. Ich bin zuversichtlich, dass wir den Zeitplan einhalten können. ■

Anzeige

Geilinger AG | Werkstrasse 20 | Postfach 1867 | CH-8401 Winterthur | info@geilinger.ch | www.geilinger.ch

Erfolgreiche Fassadenprojekte entstehen, wenn die Vision der Architektur an die Fassade verstanden wird. Unser oberstes Ziel ist es, diese Erwartungen zu erfüllen.



GEILINGER

Lassen Sie sich von unseren Kompetenzen und unserer Leistungsfähigkeit überzeugen.



Fassadenprojekte | Brandschutz | Holz-Metallfenster-Systeme | Metallbau | Kundendienst